

Eine besondere Kollokationsform von *Sprachbeherrschungs-* und *Übersetzungs-*Topos besteht darin, dass in Form einer ›erklärenden Übersetzung‹ einzelne Wörter übersetzt werden und damit *Sprachbeherrschung* oder zumindest ›Sprachkenntnis‹ demonstriert wird. Diese ›erklärenden Übersetzungen‹ sind zudem argumentativ mit *Fremdartigkeit* verknüpft, insofern die Darlegung ›fremden Sprachgebrauchs‹ diese vermittelt, mithin ›exotisierend‹ wirkt.⁴⁶⁵ In ähnlicher Funktion werden Wörter in Fußnoten erklärt.⁴⁶⁶ Häufiger ist dagegen die Übersetzung direkt in Klammern.⁴⁶⁷

Wenngleich beide Argumentationsmuster – *Übersetzung* und *Sprachbeherrschung* – zwar im Supertext rekurrent sind und demnach als Topoi (re-)konstruiert wurden, so ist doch auffällig, dass sie in einer durchaus beachtlichen Menge von Texten fast gar keine Rolle spielen. Es wird deutlich, wie wenig *Übersetzungs-*Prozesse thematisiert und wie sehr Sprachbarrieren eingegeben werden.⁴⁶⁸ Stattdessen erscheinen die aus mangelnder *Beherrschung der (Fremd-)Sprache* resultierenden Verständigungsschwierigkeiten in der Regel ausgeblendet, womit die interkulturelle Kommunikation quasi ›naturalisiert‹ ist.

III.21. *erstes/letztes Mal*

Innerhalb der Reiseberichts-*Topik* sind mehrere Rekurrenzmuster mit einer zeitlichen Dimension zu beobachten. Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene funktionale Tendenzen dieser Topoi eingrenzen: Zum einen wird über die Bezugnahme auf die Zeit eine bestimmte Qualität von Wahrnehmung artikuliert (Intensität, Singularität) und

465 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 130: »Wenn man gegen Abend auf der Maidân (Wiese), der Promenade von Calcutta, ›Luft ißt‹ (wie es im Hindustani heißt) und auf dem breiten, dieselbe durchziehenden rothen Kieswege (Lâl Rastah) die feine Welt von Calcutta in langen Reihen von eleganten Wagen dahineilen sieht [...]«

466 Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 2, S. 232: »Kurz vordem ich das ersehnte Ziel [...] erreichte, wurde die Stille des Waldes durch lautes Gerumpel und Ästebrechen unterbrochen, und unter dem gellenden Angstruf Ane! Ane! Rasten die vor mir gehenden Kadirs an mir vorbei [...]« Der Ausruf »Ane! ›Ane!‹ ist dann mit einer knappen Fußnote »Elefant, Elefant!« übersetzt.

467 Vgl. z.B. Varges (1892), S. 157: »Nej rastá, sab,« flüsterte der Führer (kein Weg, Herr)./Dschjáu! (Geh!)«

468 Mit ähnlichem Ergebnis halten Sofie Decock und Uta Schaffers fest, »dass mangelnde Sprachkenntnisse [...] in der Darstellung einer Reise nicht unbedingt thematisiert«, sondern »vielmehr [...] nicht selten verschwiegen oder übergangen« (Decock/Schaffers [2017], S. 78) werden. Während dieser Befund besonders für die Ausführungen zum *Übersetzungs-*Topos relevant ist, so haben Decock/Schaffers (2017), S. 78 auch – und zwar ebenfalls nur vereinzelt – den *Sprachbeherrschungs-*Topos nachgewiesen: »Hingegen erlauben es die spezifischen Sprachenkenntnisse und das sprachpragmatische Wissen Starks, das mit Kenntnissen über kulturelle Handlungsformen einhergeht, nicht nur, selbst einen privilegierten Zugang zur lokalen Bevölkerung zu erhalten: Darüber hinaus ist Stark in der Lage [...], geeignete Reisebegleiter zu finden [...]« Vgl. auch das Deutungsangebot zu Funktionen und Wirkungen von Decock/Schaffers (2017), S. 77: »Dieses Ausblenden von Sprachbarrieren vermittelt den Eindruck einer kulturelle Differenzen überwindenden zwischenmenschlichen Nähe, eines direkten Zugangs der Reisenden zur lokalen Bevölkerung, und trägt nicht zuletzt zu einer idealisierenden, im orientalistischen Diskurs zu verortenden Darstellung [...] bei.«

zum anderen realisiert sich in der Aktualisierung der Topoi narrative und damit eng verknüpft argumentative Kohärenz.

Ein im Supertext dieser Studie auffälliges, in der Reiseliteraturforschung bisher kaum beachtetes Phänomen stellen jene Erlebnis- und Wahrnehmungsmomente dar, die als *erstes Mal* oder *letztes Mal* besonders hervorgehoben werden.⁴⁶⁹ In den Aktualisierungen dieses Topos wird in der Regel etwas als ›intensiv‹ Wahrgenommenes vermittelt. Der enge Zusammenhang zwischen der Wahrnehmungsqualität, welche u.a. als spezifische ›Merkwürdigkeit‹⁴⁷⁰ oder ›Erinnerbarkeit‹⁴⁷¹ artikuliert wird, und dem Faktor der Zeit wird dabei graduell unterschiedlich stark betont. Während Fries beispielsweise in einer *exclamatio* seinen »erste[n] Morgen im Kreise einer indischen Familie!«⁴⁷² als singuläre Erfahrung artikuliert, reflektiert Selenka explizit (in Kollokation mit den Topoi des *Merkwürdigen* sowie der *Fremdartigkeit*): »Die erste Stadt Vorderindiens, welche ich betrat, erscheint mir noch heute als die merkwürdigste und fremdartigste: Madura im Lande der Tamil's.«⁴⁷³

Insgesamt etwas weniger rekurrent, jedoch ebenfalls deutlich ausgeprägt sind bestimmte Momente oder Erlebnisse, die als *letztes Mal* hervorgehoben werden.⁴⁷⁴ Es handelt sich um zeitlich definierte, herausragende Erfahrungen, die an Genuss und Intensität gebunden sind und denen eine gewisse ›Feierlichkeit‹ innewohnt.⁴⁷⁵ Die *letzten Male* sind oft auf den gesamten Reiseverlauf bezogen und daher überwiegend am Ende der Reiseberichte aktualisiert,⁴⁷⁶ wobei sie sich teilweise mit dem ›Abschiednehmen‹

469 Eine Ausnahme bildet Carmen Ulrichs systematische Auseinandersetzung mit »First-Contact-Szenen« in ihrer Studie zu Indienreiseberichten von Fichte, Grass und Winkler. Vgl. Ulrich (2004), besonders S. 61–64, S. 119–123, S. 180–185 sowie S. 228–232. Vgl. zur Relevanz von *first contacts* auch Scherpe (2000).

470 Vgl. z.B. Selenka (1890), S. 34 sowie Haeckel (1883), S. 93.

471 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 29f.: »Kaum ein Abend aus der Zeit meines indischen Aufenthalts lebt mit allen Einzelheiten so deutlich in meiner Erinnerung, als dieser erste, obwohl ich eigentlich Merkwürdiges an demselben nicht zu verzeichnen hatte. [...] Auf diesen ersten Abend folgte eine schlaflose Nacht; zwar war es mir gelungen, ohne von einem der summenden Mosquitos begleitet zu werden, unter die Gaze in mein Bett zu schlüpfen; doch ließ mich die mir damals fast unerträglich scheinende Gluth, das Geheul der Schakale und namentlich meine aufs Höchste erregte Phantasie keine Ruhe finden.

472 Fries (1912), S. 103. Vgl. auch Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 335: »Gwalior bot mir zum ersten Mal Gelegenheit, einen Blick in die Herrlichkeit eines indischen Fürstenhofes zu werfen.«

473 Selenka (1890), S. 34.

474 Vgl. z. B. Zimmer (1911), S. 231: »Es war das letzte Mal, daß wir uns in Indien einzeichnen mußten.« Auch diese ›letzten Momente‹ werden in ihrer ›Singulartät: in unterschiedlich hohem Maße und auf unterschiedliche Weise reflektiert. Vgl. z.B. die pauschalisierende Rahmung in Tellemann (1900), S. 123: »Aber alles endet auf der Welt, so auch die letzte Landnachtsfahrt unserer Reise.«

475 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 254: »Wir schreiten zum letzten Male über die Stufen in den feierlichen Gräberhof mit den Marmorsarkophagen.«

476 Dies muss nicht zwangsläufig der Fall sein. So können ›letzte Male‹ auch auf das Ende eines Tages bezogen sein: »Es ist der letzte eindrucksvolle Augenblick des Tages.« (Halla [1914], S. 225.) Der zeitliche Bezugsrahmen ist flexibel, übergreifend zeigt sich als Argumentation jedoch das Kreieren einer bestimmten ›intensiven‹ Stimmung, die im ›letzten Mal‹ kulminiert und beispielsweise auch auf einen Morgen bezogen sein kann: »Dies ist das letzte Stimmungsbild eines ereignisreichen Morgens.« (Halla [1914], S. 250.)

verschränken.⁴⁷⁷ Eine in die Zukunft gerichtete Aktualisierungsvariante des *letzten Mals* ist die Betonung, dass etwas »nie wieder« stattfinden werde.⁴⁷⁸

In einigen Texten lässt sich ein besonders ausgeprägtes metakognitives/-sprachliches Bewusstsein für das *erste/letzte Mal* beobachten.⁴⁷⁹ Auffällig ist diesbezüglich, dass sich die Singularität des *ersten/letzten Mals* insbesondere bei den Reisenden, die länger an einem Ort verweilen, gegenüber dem Iterativen schärft.⁴⁸⁰ Im Hinblick auf die Kollokationen des Topos lassen sich Kombinationen mit dem *Unvergleichlichkeits-*, dem *Un-sagbarkeits-* und dem *Unvergesslichkeits-Topos*⁴⁸¹ sowie mit den Topoi der (*übertraffenen*) *Erwartungen*⁴⁸² und der *Echtheit*⁴⁸³ beobachten. Außerdem treten unter dem insgesamt vielfältig kombinierten Topos die Kollokationen mit dem *Blick-Topos* als besonders rekurrent hervor, welche sich zum Muster des »*ersten/letzten Blicks*« verdichten und nicht selten auch in diesem Wortlaut aktualisiert werden.⁴⁸⁴

477 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 243f.: »Nachdem wir ein letztes Mal all die unsagbar schönen Aussichten genossen, geht's zu einem Tempel am Gestade hernieder, wo es sich bei kühler Brise unter uralten Bäumen köstlich traumverloren rastet und – leibhaftige Märchen längst verrauschter Vergangenheit – die Palastinseln mit ihren leicht bewegten Palmenkronen uns die Abschiedsstunde schwer machen.«

478 Tellemann (1900), S. 135: »Die Natur zu beschreiben, wie sie sich in ihrer Üppigkeit und Fruchtbarkeit rund umher verschwenderisch bietet, ist eine Unmöglichkeit; nie im Leben werde ich wieder unter dem Rauschen der Palmen wandeln und solche Düfte athmen; [...]!«

479 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 136: »Ich habe nachher noch viele genußreiche Tage im Djungle und an den Flußufern von Ceylon verlebt (und zum Theil an viel schöneren, als das von Kaduwella war). Wie aber so oft im Leben die ersten Eindrücke von neuen und fremdartigen Gegenständen weitaus die tiefsten und bleibendsten sind, und von späteren, stärkeren derselben Art nicht verdunkelt werden, so wird mir auch der erste Tag im Djungle von Kaduwella immer unvergeßlich sein.«

480 Vgl. dazu exemplarisch Haeckel (1883), der das erste Betreten eines Cocos-Palmenwaldes (vgl. S. 63), den ersten Blick auf die »ungekünstelte Natur« (vgl. S. 69f.), die erste Nacht in Indien (vgl. S. 71), den ersten Morgen im Garten von Whist-Bungalow (vgl. S. 131), die erste Wanderung durch den Garten von Peradenia (vgl. S. 144) usw. jeweils als singuläre und intensive Erfahrungen hervorhebt.

481 Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 43: »Wir haben noch öfter in Baroda, Lucknow, Calcutta und wiederum in Bombay indische Theater besucht, aber der Eindruck des ersten Stückes war der tiefste und wird mir unvergesslich bleiben.«

482 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 63: »[...] sahen wir die ersten Affen in Freiheit.«

483 Vgl. z. B. Haeckel (1883), S. 71: »So sah ich hier zum ersten Male auf Elephanta in greifbarer Wirklichkeit eine Fülle der merkwürdigsten und schönsten Gestalten der tropischen Flora, von denen ich seit 30 Jahren gelesen und geträumt hatte.«

484 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 176: »Da leuchtete noch einmal an dem Morgen meiner Abreise der Himmel in seinem reinsten Blau; die Riesengipfel des Himalaya ragten, gekleidet in das blendende Weiß, so klar, wie ich sie kaum vorher geschaut, in den wolkenlosen Aether empor; [...]. Ein letzter Blick und noch einer und immer noch einer! Ich nahm Abschied von dem Gewaltigen wie von einem Freunde, den man nicht hoffen kann, noch einmal im Leben wiederzusehen.« Eine gängige Aktualisierungsvariante dieses Argumentationsmusters ist außerdem die Gegenüberstellung von nur auf den (oberflächlichen) »*ersten Blick*« plausiblen *Ähnlichkeiten*, wobei sich im »*zweiten Blick*« oder bei genauerer (tiefergehender) Betrachtung *Kontraste* abzeichnen. Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 54 sowie S. 309-311.